Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 71 (1993)
Heft: 2

Rubrik: Einführung in die Pilzkunde = Pages d'initiation ; Jahresbericht 1992 des Verbandspräsidenten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Xanders dreiunddreissigster Pilzbrief

Deutsche und lateinische Pilznamen

Lieber Jörg,
dieses Thema aufzugreifen, habe ich lange gezögert. Zum einen ist es nämlich alles andere als einfach, und zum andern gibt es dabei auch Meinungsverschiedenheiten.
Seit eh und je hat der Mensch sowohl Lebewesen als auch tote Dinge benannt, die aus irgend einem Grund sein Interesse weckten. Zum Beispiel deshalb, weil sie zu Speisezwecken in Frage kamen; denn schliesslich will man ja wissen, was man isst. Es ist darum auch nicht verwunderlich, dass Pilznamen wie Morchel, Pfifferling, Hallimasch, Täubling, Trüffel und Reizker zum Teil schon sehr alte Pilznamen sind. So alt, dass wir ihre ursprüngliche Bedeutung auf den ersten Blick (und vielleicht auch noch auf den zweiten) kaum mehr zu erkennen vermögen. Das Wort «Morchel» geht zum Beispiel auf das schon vor einem Jahrtausend benützte Wort «moraha» zurück, das gewisse Nutzpflanzen, vor allem aber die Wilde Möhre (= Mohrrübe, *Daucus carota,* die Urform unserer Rübe) bezeichnete, deren Wurzel eine gewisse Ähnlichkeit mit der Spitzmorchel hat. Solche Zusammenhänge sind faszinierend. Wenn Du Dich um weitere interessierst, möchte ich Dich auf das «Handbuch für Pilzfreunde» von E. Michael, B. Hennig und H. Kreisel hinweisen. In Band III findet sich ein sehr lesenswerter Beitrag über «Herkunft und Ableitung der deutschen Pilznamen».
Die meisten deutschen Pilznamen sind allerdings sehr viel jüngeren Datums und stammen aus diesem oder dem letzten Jahrhundert. Wenn es gute Namen sind, treffen sie den entscheidenden Punkt, d.h. sie geben einen Hinweis auf das auffälligste Merkmal des Pilzes. Oft betrifft dies das äussere Erscheinungsbild des Pilzes (Spitzhütiger Knollenblätterpilz, Samtfusskrempling, Ziegelroter Risspilz, Hohlfuss-Röhrling usw.); der Name kann sich aber auch auf den Geschmack (Speitäubling, Gallenröhrling), den Geruch (Maggipilz, Knoblauchschwindling), das jahreszeitliche Vorkommen (Mairitterling, Winterpilz), den Standort (Stockschwämmchen, Trottoirchampignon) oder begleitende Bäume (Zirbenröhrling) oder sogar die Zubereitungsart beziehen (Brätling).
Das deutsche Sprachgebiet ist recht gross. Darum kommt es häufig vor, dass man für ein und denselben Pilz an verschiedenen Orten eben verschiedene Namen benützt. Die einen sagen «Parasol», die andern «Riesenschirmling», und alle meinen den gleichen Pilz. Der Schusterpilz ist auch dasselbe wie der Flockenstielige Hexenröhrling und nochmals dasselbe wie der Gauklerpilz. Und was wir als Eierschwamm bezeichnen, nennt man in anderen Gegenden Eierpilz, Eierli, Gelbling, Gehling, Geelchen, Hühnerpilz, Pfifferling, Rehling, Reherl oder Dottergelber Leistling. Wobei ich ganz sicher bin, dass diese Liste noch längst nicht vollständig ist.
Aber auch das Gegenteil kommt vor: dass verschiedene Pilze den genau gleichen Namen tragen. So kann mit «Erdschieber», der Gemeine Weisstäubling gemeint sein. Aber auch der Wollige Milchling wird so genannt, und in einem älteren Pilzbuch fand ich sogar den Grubigen Milchling unter dem Namen Erdschieber.
Wie viele deutsche Pilznamen es im ganzen gibt, kann wohl niemand sagen. Der Volksmund hat allerdings die meisten Pilze gar nicht benannt. Die ganz kleinen Hutpilze, fast alle Becherlinge, ganz zu schweigen von der ungeheuren Menge der Rindenpilze, der Schleimpilze oder der Pilze ohne Fruchtkörper kommen doch für den Kochtopf nie und nimmer in Frage und blieben in unserer Volkssprache darum verständlicherweise ohne Eigennamen. Und wenn man sie wirklich einmal bemerkte, hiessen sie einfach «Pilze». Wahrscheinlich liessen sich die gleichen oder doch ganz ähnliche Bemerkungen über Pilznamen auch für andere Sprachen machen.

Für einen Wissenschafter ist einiges vom oben Gesagten aber sehr unbefriedigend. Für ihn ist es ebenso unhaltbar, dass ein bestimmter Pilz mehr als einen Namen haben kann wie auch, dass ver-

schiedene Pilzarten gleich heissen können. Und wenn der Mykologe eine Pilzart sieht, die vor ihm noch niemand beschrieben hat, freut er sich, auch wenn der Pilz noch so klein oder unscheinbar oder zu gar nichts nütze ist. Vielmehr untersucht er seinen Fund genau, beschreibt ihn und gibt ihm einen lateinischen Namen. Dieses wissenschaftliche Namengeben ist nicht immer reibungslos abgelaufen, und darum gibt es heute ein ganzes Buch voll Regeln, wie solche Namen zustande kommen sollen. Die wichtigsten Regeln lauten:

1. Der Name muss lateinisch sein.
2. Eine Pilzart darf nur einen einzigen Namen haben.
3. Der gleiche Name darf nicht für mehrere Pilze verwendet werden.
4. Der Name einer Pilzart muss aus zwei Wörtern bestehen, nämlich dem Gattungsnamen und dem Artnamen. Beispiel: *Amanita phalloides.*
5. Der Gattungsname steht an erster Stelle und wird gross geschrieben. Beispiel: *Amanita.*
6. Der Artname folgt an zweiter Stelle und wird klein geschrieben. Beispiel: *phalloides.* – Der schwedische Naturforscher Carl Linné (1707–1778) war der erste, der diese binäre (= zweiteilige) Namensgebung durchwegs benützte. Er tat dies allerdings nicht bei den Pilzen, sondern bei den grünen Pflanzen.
7. Wer einen neuentdeckten Pilz «gültig» benennen will, muss eine Beschreibung des Pilzes in lateinischer Sprache (eine «Diagnose») verfassen und diese veröffentlichen. Wenn verschiedene Mykologen dies tun, gilt der zuerst veröffentlichte Name. Offensichtlich ist dies eine sehr vernünftige Regel. Trotzdem hat sie schon unzählige Schwierigkeiten bereitet. Es kommt nämlich immer wieder vor, dass man in alten Publikationen Beschreibungen mit Namen findet, die längst vergessen gegangen sind. Darum wird der alte Artname gewissermassen «reaktiviert», was zur Folge haben kann, dass ein anderer Name, der während vielen Jahren von allen Pilzkennern benützt wurde, plötzlich nicht mehr gilt. Wir Laien erfahren das meist erst dann, wenn der neue «Moser» oder irgend ein anderes Pilzbuch zu unserem Leidwesen «schon wieder so viele Namen geändert hat». Diese Bemerkung betrifft nur Artnamen. Für Gattungsnamen gelten andere Regeln, auf die hier nicht eingegangen werden soll.

Natürlich weiss ich, dass viele deutschsprachige Pilzliebhaber die lateinischen Namen ganz und gar nicht schätzen. Lateinische Namen haben aber eben auch ihr Gutes:

1. Wie schon erwähnt, haben sehr viele Pilze gar keinen deutschen Namen. Der neueste «Moser» schlüsselt zum Beispiel 153 verschiedene Rötlingsarten auf. Jede von ihnen hat natürlich einen lateinischen Namen; aber nur bei 15 (= 10%) ist auch ein deutscher Name angegeben.
2. Natürlich könnte man die übrigen 138 Rötlingsarten auch noch verdeutschen. Aber zum einen würden sie recht künstlich wirken, und zum andern benützen jene Spezialisten, die «von Rötlingen angefressen sind» sowieso nur lateinische Namen. Auch ihre Spezialliteratur verwendet nur lateinische Namen – unabhängig davon, ob das betreffende Buch in Deutschland oder Holland oder in irgend einem andern Land erscheint.
3. Genau wie die guten deutschen Namen treffen auch die guten lateinischen Namen den entscheidenden Punkt und weisen damit auf ein (oder das) auffällige Merkmal des Pilzes hin.
4. Wahrscheinlich wendest Du jetzt ein, dies töne zwar sehr schön, nütze Dir aber überhaupt nichts, weil Du gar nie Lateinisch gelernt hättest. – Natürlich stimmt Dein Einwand; ich behaupte aber, dass Du viel mehr Lateinisch verstehst, als Du wohl ahnst. – Unter den Rötlingen ohne deutsche Namen gibt es zum Beispiel die folgenden Artnamen:
   - *parasiticus* – Sicher ist hier leicht einzusehen, dass dies eine schmarotzende Art ist. Sie wächst zum Beispiel auf alten Eierschwämmen.
   - *rhombisporum* – Die Sporen sind rhombenförmig, ähneln also den Gaba-Zeltli.
   - *prismatospermum* – Diese Sporen sind prismatisch.
   - *engadinus* – Der Pilz wurde aus dem Engadin bekannt. Im Mittelland fehlt er; sein Vorkommen beschränkt sich auf die subalpine Stufe.
   - *xylophilus* – Das *Xylo*phon besteht aus *Holz*plättchen, und franko*phil* ist, wer die französiche Kultur *liebt*. Unser Pilz *liebt* das *Holz*, d.h. er wächst nicht auf dem Erdboden, sondern auf Holz.

5. Auch wenn nur wenige von uns Lateinisch gelernt haben, besitzen doch die meisten einige Fremdsprachenkenntnisse. Ich behaupte, dass in sehr vielen lateinischen Pilznamen Wörter stecken, die wir mit ein bisschen Phantasie auch schon im Französischen, Italienischen, Englischen oder sonstwie in Fremdwörtern gehört haben. So tragen weitere Rötlingsarten die folgenden Artnamen:
   - *pallens* – pallido (it.) = pâle (fr.) = pale (engl.) = bleich
   - *rugosus* – rugoso (it.) = rugueux (fr.) = runzelig
   - *scabrosus* – scabroso (it.) = rauh, schuppig
   - *corvinus* – Corvo (it.) = corbeau (fr.) = Rabe (der Pilz ist rabenschwarz)
   - *coelestinum* – celeste (it. und fr.) = celestial (engl.) = himmlisch (himmelblau)
   - *costatum* – costa (it.) = côte (fr.) = Rippe. Die Lamellen dieses Pilzes weisen Querrippen auf.

Ich weiss sehr wohl, dass dieser Brief ein schwerer Brocken ist. Trotzdem hoffe ich, Du werdest ihn gut verdauen.

Dein Xander

Pages d'initiation

Lettre à mon neveu Nicolas (33)

Les noms latins et les noms français des champignons

Mon cher neveu
Depuis des temps immémoriaux, et la Genèse en fait état, l'homme a donné un nom à chaque créature. Un seul nom par être vivant ou mort? Noé peut-être, lorsqu'il fit défiler sous ses yeux tous les couples à qui il offrait le sûr refuge de son Arche contre le déluge dévastateur pour la survie des espèces... Mais il y a eu la Tour de Babel, la multiplication des langues et les évolutions séparées des civilisations, les bouleversements géologiques qui ont séparé les continents, il y a eu l'Histoire des peuples, les conquêtes et les asservissements. Plus près de nous, à propos de champignons, il y a les divers auteurs qui ont publié des descriptions et des images, accompagnées de noms de genres et d'espèces. Un seul nom, dans chaque langue, par genre et par espèce? Voyons cela de plus près, en nous limitant au latin, langue internationale, et au français.
Parlons d'abord français. Il existe des noms de champignons utilisés depuis fort longtemps. Si j'en crois le Dictionnaire ROBERT, le mot *Agaric* apparaît en 1256 déjà (tout de même 4 siècles après le «Serment de Strasbourg», premier document écrit en langue romane); tu sais qu'autrefois ce terme désignait tous les champignons à lames – groupés aujourd'hui sous le vocable *Agaricales* – et qu'aujourd'hui, en français, on utilise quasi indifféremment le terme *Agaric* ou le terme *Psalliote* pour l'ensemble des champignons «cousins» du Champignon de Paris (*Agaricus* en latin) Le mot *Truffe* est utilisé dès 1344, *Bolet* apparaît en 1503 et le terme *Morille* en 1500. Quant au terme général *champignon,* on le trouve écrit pour la première fois en 1398; notons, en passant, qu'en allemand le mot *Champignon* est synonyme, en français, d'Agaric ou Psalliote. *Agaric, Truffe, Bolet, Morille:* c'est bien dans ces groupes de champignons que se trouvent la plus grande partie des espèces comestibles, ce qui tendrait à démontrer que l'homme donne un nom d'abord aux objets qui, d'une façon ou d'une autre, présentent un intérêt pour lui, par exemple si cet objet peut être utilisé comme aliment.
C'est durant la première moitié du 19e siècle que se sont créés en France un grand nombre de noms de champignons, sauf en ce qui concerne les épithètes désignant les espèces. À l'exception du mot *Chanterelle,* usité depuis 1752 déjà, on trouve, par exemple: *Lycoperdon* (1803), *Amanite* (1808),

Pézize (1811), *Polypore* (1827), *Lactaire, Russule* et *Lépiote* (1839), *Coprin* (1845), [1849] *Tricholome* et *Psalliote* (1846). Je note au passage que le mot *mycologue,* désignant celui qui étudie les champignons, date de 1842. On trouve pour la première fois le binôme *Amanite phalloïde* dans un ouvrage paru en 1823.

L'origine des noms français de champignons est souvent bien floue. Si par exemple le mot *Lépiote* est d'origine grecque («lépis» = écaille), de même que le mot *Lycoperdon* («lycos» = le loup, «perdon» = le pet ... d'où le nom populaire «pet-de-loup» ou, en moins bruyant, «vesse-de-loup»), on ne sait par contre pas très bien d'où est issu le mot *Chanterelle;* il est des régions de France où l'on ordonne aux petits garçons de «ne pas montrer leur chanterelle»: y a-t-il quelque ressemblance? Les Romains nommaient les champignons *Boletus,* qui a donné évidemment *Bolet; Lactaire* est tout aussi évidemment d'origine latine («lac, lactis» = le lait). *Coprin* et *Tricholome* ont aussi une origine grecque («Copros» = le fumier: plusieurs Coprins sont, en effet, coprophiles; «thrix» = le cheveu: allusion au fait que le pied de beaucoup de Tricholomes est de structure fibreuse).

On peut sans doute affirmer que les noms *complets* (genre et espèce) de champignons sont peu nombreux en langue française, en tout cas bien moins nombreux que, par exemple, en langue allemande (tu peux constater cela en consultant par exemple «le Moser», livre de référence actuel pour les germanophones). Dans certains ouvrages (par exemple le tome 3 des «Champignons de Suisse») on a essayé de donner à chaque espèce décrite un nom en français, soit en traduisant au mieux le nom latin, soit en utilisant un nom couramment utilisé, soit encore en relevant une caractéristique propre de l'espèce décrite. Il y a des mycologues qui estiment inutile de se donner cette peine et qu'il vaut mieux s'exprimer uniquement en latin. Nous en reparlerons plus loin.

Il est bien évident qu'un nom qui «décrit quelque chose», qui relève une caractéristique essentielle de l'espèce, c'est préférable à un nom «qui ne dit rien»:

Collybie à pied velouté, Bolet blafard, Polypore écailleux, Bolet à pied creux, Tricholome à odeur d'iris, Marasme, alliacé, Bolet fiel: ces noms évoquent un aspect particulier, une couleur, une odeur, une saveur.

Tricholome de la St-Georges, Cèpe d'été, Amanite printanière, Hébélome hivernal: ces noms évoquent la saison d'apparition.

Hypholome en touffes, Amanite solitaire, Russule des aunes, Hygrophore des épicéas, Psalliote des trottoirs, Clitocybe du bord des routes: ces noms évoquent un mode de croissance ou un habitat particulier.

Par contre, *Conocybe de Ricken, Inocybe de Patouillard, Russule de Maire* sont des noms sans signifiance, même s'ils rendent hommage à des grands mycologues. La langue française est suffisamment riche et il serait probablement possible de donner un nom «descriptif» pour chaque espèce. On s'achoppe pourtant ici à deux écueils:

- une seule et même espèce a souvent plusieurs noms en langue française. Je relève ici quelques exemples; selon les régions de France et les pays francophones, la *Chanterelle* est nommée *Girole, Jaunotte, Roussotte, Chevrette, Crête de coq,* et la liste est loin d'être complète! Le *Bolet blafard* est aussi le *Faux Crèpe, l'Oignon de loup* ou encore le *Ferrié.* Le *Cèpe de Bordeaux* est aussi un *Potiron,* et *Gros pied,* un *Polonais* ou tout simplement un *Cèpe.*
- le même nom peut désigner deux espèces différents: le *Potiron,* cité ci-dessus est aussi, dans certaines régions, le *Rosé des prés!* Selon les régions, le *Petit gris* représente le *Tricholome terreux* ou le *Clitocybe nébuleux*... Et que dire du *Mousseron* qui désigne vraiment toutes sortes de choses, au point que je me demande si ce terme n'est pas une francisation du mot anglais **mushroom** – qui signifie tout bonnement champignon – plutôt qu'un dérivé du nom mousse (ce terme désigne, par exemple, dans nombre de régions francophones, le *Marasme des Oréades,*... qui ne vient guère dans la mousse!)

Je l'ai suggéré plus haut, un très nombre d'espèces fongiques n'ont jamais été baptisées en langue française, en particulier les petites espèces d'Agaricales (par exemple les Mycènes), la grande majorité des Ascomycètes et quasiment toutes les «croûtes» venant sur bois, ou encore les Myxomycètes.

Les hommes de science ne peuvent s'accommoder d'une telle situation confuse. Il est pour eux tout aussi inacceptable qu'une espèce porte plusieurs noms et que plusieurs espèces différentes portent

le même nom. Un homme de science (un *mycologue* dans ce contexte) s'intéresse d'autre part à *toutes* les espèces de champignons, qu'ils soient gros ou minuscules, comestibles ou non. Il les étudie en détail, il les décrit et il donne à chaque espèce un nom *latin.* Aujourd'hui, le mycologue doit se soumettre à un certain nombre de *règles* concernant la manière correcte de nommer un champignon en latin. Voici les principales:

1. Le nom doit être en latin
2. Une espèce ne doit porter qu'un seul nom.
3. Il est interdit d'utiliser le même nom pour plusieurs espèces différentes.
4. Le nom d'une espèce doit être un binôme comportant le nom de genre et une épithète désignant l'espèce; exemple: *Amanita phalloides.*
5. Le nom de genre doit précéder l'épithète, et son initiale est une majuscule: *Amanita.*
6. L'épithète suit le nom de genre et son initiale est une minuscule: *phalloides.*
   C'est le naturaliste suédois Carl Linné (1707–1778) qui, le premier, a utilisé systématiquement cette nomenclature binaire. Elle ne concerne du reste pas seulement les champignons mais tous les êtres vivants, plantes à chlorophylle et animaux.
7. Pour qu'une espèce nouvelle soit publiée «validement», il faut que son auteur rédige et publie une diagnose, c'est à dire une description, en latin. Si plusieurs mycologues le font pour la même espèce, la première diagnose publiée est prioritaire. Cette règle est apparemment fort sage. Et pourtant, elle a déjà causé d'innombrables difficultés. En effet, il arrive encore et toujours que l'on découvre des noms de champignons dans des publications depuis longtemps oubliées. Ces noms anciens sont alors en quelque sorte «réactualisés» et la conséquence est alors qu'un autre nom, utilisé pendant de nombreuses années par tous les mycologues amateurs, est tout à coup déclaré invalide. Nous le constatons en particulier lors de rééditions, revues et corrigées, d'ouvrages couramment consultés. Et nous nous lamentons: «M...ince alors! «ils» ont de nouveau modifié la nomenclature!» Cette remarque concerne ici les épithètes. En ce qui concerne les noms de genres, leur évolution est régie par d'autres considérations que je ne développerai pas ici. Un exemple seulement: Il y a une vingtaine d'années, le *Sabot de cheval* se nommait en latin *Ungulina marginata,* et il doit se nommer aujourd'hui *Fomitopsis pinicola!*

Je sais bien qu'un bon nombre d'amateurs francophones n'apprécient guère les noms latins. Et pourtant, cet usage présente des aspects très positifs:

1. Comme je l'ai mentionné plus haut, beaucoup d'espèces n'ont tout simplement pas de noms en langue française. Après tout, quand tu vas acheter un *Amaryllis,* un *Fuchsia,* un *Asparagus,* un *Cotoneaster* ou un *Juniperus* dans un *«Garden Center»,* tu utilises sans peine d'autres langues que le français...
2. On pourrait évidemment «franciser» tous ces noms, ainsi que tous les noms de champignons. Mais, tout d'abord, cette démarche a quelque chose d'artificiel et, d'autre part, les spécialistes, par exemple des *Cortinaires,* continueraient de toute façon à utiliser leurs noms latins. La littérature spécialisée, qu'elle paraisse en Suisse, en Allemagne, aux Pays-Bas ou ailleurs, ne donne en principe que des noms latins. Il n'y a guère que Henri Romagnesi et André Maublanc qui, du moins dans certains ouvrages de vulgarisation, ont accompagné leurs descriptions de noms français, et encore, pas pour toutes les espèces...
3. Les noms latins «les meilleurs» sont à coup sûr ceux qui attirent l'attention sur un caractère distinctif de l'espèce; cependant, faisant fi de nos préférences, les règles de nomenclature n'imposent pas cette manière de faire.
4. Tout cela est bel et bon, me diras-tu, mais «je n'ai jamais étudié le latin». Je veux bien, jusqu'à un certain point admettre ton objection. Je pense pourtant que tu comprends beaucoup plus de latin que tu ne l'imagines. D'abord notre langue française plonge ses racines dans cette langue et puis, pour t'aider, il existe des «Dictionnaires des racines scientifiques». Des termes tels que *parasiticus, rhombisporum, prismatospermum, xylophilus,* à titre d'exemples, se comprennent presque d'eux-mêmes: *parasite, à spores en losange* (le rhombe est un autre nom pour le losange, en forme de pastille Gaba), *à spores prismatiques;* tu connais le *xylophone,* instrument de musique composé de plaquettes *de bois,* et un germano*phile* est une personne qui apprécie

la culture germanique: *xylophile* signifie donc *qui aime le bois,* c'est à dire «qui pousse sur le bois». Et j'ajouterai que je suis toujours agréablement surpris par la capacité de mémoire des gens passionnés, qui n'ont jamais appris le latin mais qui «emmagasinent» sans peine une foule de noms latins concernant l'objet de leur passion...

5. Enfin, l'usage du latin a une vertu essentielle. Si, par exemple, tu n'a pas appris l'espagnol et que tu as l'occasion de participer à des «Journées mycologiques» en Catalogne, tu pourras toujours «converser» avec les mycologues du sud-est pyrénéen, au moins en ce qui concerne les noms de champignons. Le latin devient ainsi langue scientifique internationale. N'est-ce pas un avantage?

Je mets ici un terme à mon bavardage sur un thème que, peut-être, tu auras quelque peine à digérer. J'espère néanmoins que ces lignes ne seront pas pour toi une cause d'insomnies...

Tonton Marcel

Jahresbericht 1992 des Verbandspräsidenten

1. Auswertung der Jahresberichte der Vereine

Dass ich letztes Jahr diejenigen Vereine namentlich aufgeführt habe, welche ihren Jahresbericht einigermassen fristgerecht einschickten, so dass ich sie für meinen eigenen Jahresbericht auswerten konnte, scheint Erfolg gehabt zu haben. Jedenfalls erhielt ich dieses Jahr 63 Berichte zugeschickt, 6 mehr als letztes Jahr. Die schwarzen Schafe sind jedoch praktisch dieselben geblieben wie in den vergangenen Jahren. Ich habe diesmal diesen Vereinen nochmals die Aufforderung geschickt, ihre Jahresberichte wenigstens noch für unser Archiv zusammenzustellen. Wie kann ich sonst feststellen, ob diese Vereine überhaupt noch aktiv sind?

2. Hauptversammlungen der Vereine

Viele Mitglieder stellen sich viele Jahre lang für ein Amt zur Verfügung. Um diese ehrenamtliche Tätigkeit zu honorieren, ernannte der Pilzverein Olten Hanspeter Widmer für seine über 20jährige Tätigkeit als Aktuar zum Ehrenmitglied.

Dietikon erklärte sich bereit, im Jahre 1993 die DV des Verbandes zu übernehmen. Der Pilzverein Region Einsiedeln fasste den Beschluss, eine eigene Pilzzeitung mit 3 Ausgaben pro Jahr herauszugeben. Ebenfalls eine eigene Zeitung will der Verein für Pilzkunde Wynenthal und Umgebung herausgeben.

Während meiner Amtszeit fanden innerhalb eines Jahres noch nie so viele Präsidentenwechsel statt, nämlich in

Baar: Gwerder Dorli; Basel: Wodelin Ruedi; Bex: Genova Daniel; Birsfelden: Wehrle Fredy; Burgdorf: Schär Fritz; Cham: Gretner Guido; Chur: Senn Ulrich; Entlebuch: Duss Robert; Ersigen: Goetschi Heinz; Lugano: Bordoni Mauro; March: Schmucki Martin; Martigny: Maret Georges-Hubert; Murgenthal: Nüssli Heinz; Pfannenstiel: Amman Hansruedi; Pieterlen: Schär Alfred; Rupperswil: Kohler Roger; St. Gallen: Matzer Friedrich; Schlieren: Stutz Walter; Sierre: Warpelin Pierre André; Wynenthal: Dainese Emilio. Alle Demissionen konnten wieder besetzt werden, jedoch mussten einige Präsidenten innerhalb des Vorstandes Doppelfunktionen übernehmen. Ich wünsche allen Neugewählten in ihrem Amt viel Glück und Erfolg.

Einige Vereine erhöhten im Hinblick auf die Erhöhung des Verbandsbeitrages schon vorsorglich den Vereinsbeitrag.

3. Pilzbestimmungsabende und Exkursionen

Die Arbeit an Pilzbestimmungsabenden der Vereine hat gegenüber letztes Jahr deutlich zugenommen, trafen sich doch 27 Vereine (gegenüber 18 im letzten Jahr) zwischen 15 und 29 mal pro Jahr.

4. Kurse und Vorträge

Neben den Kursen des Verbandes führten folgende Vereine zusätzlich eigene Kurse durch:
Zürich: Pilzkundliches Seminar in den Flumserbergen; Porrentruy: Begegnung in Frasne mit dem Pilzverein von Montbéliard (Frankreich); Thurgau: Pilzkundliche Ferienwoche in Hornberg/ Schwarzwald; Neuenburg: Einführung in das Bibliothekswesen, Gebrauch der Datenbanken (ETHIX, SYBIL,...); Lausanne: Die Myxomyceten (André Guérry); March: Kurs über Zuchtpilze mit Walter Pätzold; Brugg: Pilze selber züchten.
Ferner wurden unter anderen folgende interessante Vorträge gehalten: Markus Wilhelm: Streifzüge in der Natur, Blumen, Gräser und Pilze (Basel); Peter Buser: Pilze «rund um» (Birsfelden); Pilze auf den Inseln von Brissago (Locarno); Ciana Oscar: Helvella und Gyromitra (Monthey); Rithner Camille: Die Bienen (Monthey); Monti J.-P.: Die Bedeutung der Pilze in der Natur (Tramelan).
Anfängerkurse führten folgende Vereine durch: Dietikon, Thurgau, Grenchen, Chur, Neuenburg, Bümpliz, Langenthal, La Chaux-de-Fonds, Château-d'Oex. Viele Teilnehmer dieser Kurse traten später als Mitglieder in die Vereine ein.
Letztes Jahr fanden wiederum erfreulich viele Mikroskopierkurse bzw. -abende statt, so in Aarau, Thurgau, Luzern, Zug, March, Delémont, Ersigen, Romont (Photo-Mikroskopierkurs!), Lugano, Willisau, Entlebuch.

5. Ausstellungen

1992 haben 28 Vereine Ausstellungen durchgeführt, nämlich: Olten, Winterthur (VAPKO-Tagung, 680 Besucher), Schöftland (450), Dietikon (1000), Aarau (350), Seetal (3000), Thurgau (Tag der offenen Tür des neuen Kantonalen Laboratoriums Frauenfeld, 1000), Grenchen (600), Chur, Zug, Bex (3800), Oberburg, Lyss (1250), Birsfelden (Pilzbestimmertagung), Niederbipp, Melchnau, St-Imier (120), Sion, Rupperswil (600), Yverdon (889), Locarno (5000), Mellingen (ca. 1500), Zurzach (Dreiländertagung), Brugg, Château-d'Oex (400), Monthey (300), Romont (500), Lugano (600). Neben den Anfängerkursen sind die Ausstellungen jeweils die wichtigsten Anlässe, um für den Verein neue Mitglieder zu werben.
Nur eine einzige geplante Ausstellung musste wegen fehlendem Pilzmaterial abgesagt werden.

6. Materialkäufe

Viele Vereinsbibliotheken wurden mit aktuellen Werken ergänzt. Beliebte Bücher waren 1992: Ergänzung des Farbatlasses von Moser/Jülich (2×), Breitenbach & Kränzlin, Pilze der Schweiz, Band 3 (7×), Riva: Tricholoma, Reinhard Tröger: Einheimische Grosspilze (2×), Moënne-Loccoz: Atlas photographique des Cortinaires (3×), M. Bon: Les Hygrophores (3×), Favre: Alpine Pilze, Favre: Subalpine Pilze, Nordeloos: Die Rötlinge (Entoloma) (8×), Monti-Marchetti: Funghi e cenosi (3×), Vittadini, Riva: Funghi ipogei (2×). Es ist erfreulich, dass viele Bücher über den Verbandsbuchhandel bezogen wurden.
Die Vereine sind nun sehr gut ausgerüstet, wie das die vielen Mikroskopierkurse zeigen, die vor allem mit eigenen Geräten durchgeführt werden. Nur ein Verein ergänzte sein Material mit einem Mikroskop, deren zwei mit einer Stereolupe.
Immerhin gaben jedoch 25 Vereine an, keine Bücher oder anderes Material angeschafft zu haben. Ich habe hier das Gefühl, dass viele Vereine Angst haben, ihre Materialankäufe anzugeben. Ich möchte hier betonen, dass ich anhand der Jahresberichte keine Statistik führe, welcher Verein jetzt was in seinem Inventar hat. Vielmehr dient meine Umsetzung im vorliegenden Jahresbericht dazu, den Vereinen, der Geschäftsleitung, der WK, den interessierten Mykologen den Trand aufzuzeigen, was für die moderne Mykologie nötig ist. Kauft man teure Geräte privat oder im Verein? Was für aktuelle Bücher stehen in einer Vereinsbibliothek? Der Trend geht eindeutig in die Richtung Monographien in der Bibliothek, einfache Bestimmungsbücher (Bon, Dähncke) für Anfängerkurse oder privat als Nachschlagewerk. Ferner dienen uns die Angaben noch als Hinweis, was für Bücher im kommenden Jahr in der Verbandsbuchhandlung auf Vorrat gehalten werden müssen.

7. Pilzfunde

Der Pilzreichtum des Spätherbstes hat vor allem in den Kantonen, wo Beschränkungen bestehen,

zu mehrfachen Übertretungen des Gesetzes geführt. Einige Vereine finden, dass die Pilzschontage und Beschränkungen abgeschafft werden sollten, oder gesamtschweizerisch gleich sein sollten, andere beklagen, dass auf der anderen Seite das organisierte Pilzsammeln zunimmt. In Norditalien werden sogar Pilzkarten vom Glaubenberggebiet mit genauen Fundstellen und Zufahrtsrouten verkauft!
Die vielen (essbaren) Pilze führten auch zu vermehrter Beachtung durch Presse und Radio. Seltene Funde wurden mir jedoch keine gemeldet.

8. Aus dem Vorstand

1992 trat die Geschäftsleitung an 11 Sitzungen zusammen. Nachdem die Delegiertenversammlung 1992 in Solothurn glatt verlaufen ist, waren keine besonderen Geschäfte mehr hängig.
Im Herbst 1992 erkrankte unser Bücherverkäufer Walter Wohnlich schwer. Um den Bücherverkauf reibungslos weiterzuführen, übernahm Frau Rita Wohnlich interimistisch den Versand. Um die Familie Wohnlich aber zu entlasten, hat sich ab anfangs 1993 freundlicherweise Herr Beat Dahinden (Entlebuch) bereit erklärt, den Bücherverkauf des Verbandes ad interim weiterzuführen (siehe Impressum SZP).

9. Kurse des Verbandes

1992 wurden vom Verband bzw. durch die Mitglieder der Wissenschaftlichen Kommission folgende Kurse organisiert:

- die Journées romandes in Louverain (Neuchâtel)
- der Cours Romand in Cartigny (Genève)
- die erste 1tägige Pilzbestimmertagung in Mellingen (Verein für Pilzkunde Mellingen)
- die zweite 1tägige Pilzbestimmertagung in Liestal (Verein für Pilzkunde Birsfelden)
- die schweizerische Pilzbestimmerwoche in Entlebuch (Fritz Leuenberger)
- die WK-Tagung in Les Diablerets
- Turnusgemäss fand die 3-Ländertagung 1992 wieder in der Schweiz statt (Verein für Pilzkunde Zurzach)

Ich möchte im Namen des Vorstandes und des Verbandes den organisierenden Vereinen, dem WK-Präsidenten und seinen Helfern und den Kursleitern herzlich danken.
Zur separaten Umfrage über die 1992 in der Deutschschweiz erstmals durchgeführte 1tägige Pilzbestimmertagungen äusserten sich 17 Vereine mit folgenden Bemerkungen positiv:
«Positiv», «Durchführung einfacher, da keine Unterkünfte gesucht werden müssen», «Auch kleinere Vereine können die Pilzbestimmertagung durchführen», «Übernachtungsprobleme fallen weg».
4 Vereine äusserten sich eher negativ, wobei bei den 1tägigen Veranstaltungen besonders bemängelt wurde: «Gedankenaustausch, Geselligkeit und Pflege der Kameradschaft kommen zu kurz», «Der Kontakt zu anderen Sektionen geht dadurch verloren»,«Grössere Beanspruchung der Gruppenleiter», «Keine Zeit für Diskussionen», «Späte Heimkehr», «2 mal Kosten für Reise», «Ein Tag ist zu gedrängt».

10. Verschiedenes

Grosses Kompliment erntet von vielen Seiten «Die neue und vielseitige Aufmachung und Gestaltung der SZP». Ich möchte mich diesem Votum anschliessen und den Redaktoren und dem Benteli Verlag für ihre zuverlässige Arbeit danken; Promptes Erscheinen (immer am 15. jedes Erscheinungsmonats im Briefkasten), vielseitiger und gut ausgewählter, professioneller Inhalt, klares Einhalten der Vorgaben für 1992 (daran wird unser Kassier Freude haben). Auch den Autoren möchte ich für ihre interessanten Beiträge danken. Die SZP muss aber auch an die richtige Adresse gelangen: seitdem Herr Peter Marti das Verbandsregister regelmässig jeden Monat nachführt, klappt der Versand perfekt: Danke und Bravo! An dieser Stelle möchte ich auch meinen Vorstandskollegen danken: mit schneller und effizienter Improvisation wurden alle schwierigen Klippen glatt umschifft. Walter Wohnlich wünsche ich eine gute und schnelle Genesung von seiner schweren Krankheit.

Dr. Yngvar Cramer, Verbandspräsident

(Traduction française en mars)